

26 Oberlausitzer Bergland (OLB)

| | |
|---------------------|-------------------------------|
| Landschaft | Oberlausitzer Bergland |
| Flächengröße | 39.598 ha |

Naturräumliche Charakteristik, Potenziale und Empfindlichkeiten der Schutzgüter

Geomorphologie/Relief:

Das Oberlausitzer Bergland gehört jenem Granit-Granodioritmassiv an, das sich zwischen Elbe und Neiße erstreckt und bis zu den Sudeten fortsetzt. Im Gegensatz zu anderen sächsischen Mittelgebirgen besitzt es eine vergleichsweise geringere Höhenlage von durchschnittlich 400 - 500 Metern. Die vorwiegend aus Granodioriten aufgebauten höchsten Berg Rücken erreichen Höhen bis 587 m NN (Valtenberg), zählen also zum unteren Bergland.

Das Oberlausitzer Bergland hat vor allem nach Norden und Süden klare Grenzen. Während mit dem Nordabfall des Berglandes der Granitsockel unter die mächtige Pleistozänbedeckung der Gefilderegion abtaucht, wird im Süden die Gesteinsgrenze zum Sandstein (Lausitzer Störung) zu einer deutlichen Begrenzungslinie. Im Westen und Osten hingegen lockern die Berg Rücken unter Höhenverlust in einzelne Bergkuppen oder sogenannte Vorbergzonen auf.

Die Bergketten und Talmulden weisen eine klare West-Ost- bzw. Westnordwest-Ostsüdost-Richtung auf. Von Nord nach Süd folgen jeweils von West nach Ost in vereinfachter Darstellung folgende Höhenrücken und Talweitungen aufeinander, die im Süden z. T. in Tschechien liegen:

1. Höhenzug: Picho (499 m) – Mönchswalder Berg (449 m) – Czorneboh (561 m) – Hochstein (542 m NN)
Talweitung: Putzkau – Neukirch – Wilthen – Cunewalde
2. Höhenzug: Valtenberg (587 m) – Dahrener Berg (491 m) – Weifaer Höhe (504 m) – Kälbersteine (485 m) – Bieleboh (499 m NN)
Talweitung: Wehrsdorf – Sohland – Taubenheim
3. Höhenzug: Hoher Hahn (527 m) – Hutberg (502 m) – Tännichtberg (461 m) – Taubenberg (485 m) – Kottmar (583 m NN)
Talweitung: Neustadt – Sluknov (Schluckenau)
4. Höhenzug: Unger (538 m) – Tanecnice (Tanzplan) (597 m) – Hrazeny (Pirsken) (608 m NN)
Talweitung: Sebnitz – Hinterhermsdorf

Das Gebiet wird im zentralen Bereich durch das Sohlintal der Spree in S-N-Richtung geteilt und entwässert. Dementsprechend befindet sich der niedrigste Punkt an der Spree bei Großpostwitz mit etwas unter 230 m NN. Die Flanken der Berg Rücken sind überwiegend lehn- bis flachhängig (0,5 bis 16 °). Im Bereich der teilweise mit Lössderivaten (entkalkte Löss)

bedeckten Kuppengebiete dominieren in geringerer Höhenlage (z. B. bei Neusalza-Spremberg, Ringenhain, Rachlau) flache Hänge (0,5 bis 7 °).

Die Höhenstufen reichen also von collin (Hügelland) bis unteres Bergland (230 – 578 m). In O-W-Richtung bilden das Cunewalder Wasser, das Butterwasser und die Wesenitz breite Talwannen aus, die mit pleistozänem und holozänem Material gefüllt sind. Auch der Oberlauf der Polenz im SW ist beckenartig verbreitert.

Höhenstufe: unteres Bergland (submontan) mit geringen Anteilen Hügelland (collin), 230 – 578 m NN, nach N geneigt

Boden:

Bodentypen und Bodenwasserhaushalt, natürliche Bodenfruchtbarkeit

Das Oberlausitzer Bergland weist bei vorherrschendem Granit-Untergrund dennoch eine sehr heterogene Bodendecke auf. Unter periglazialen Klimabedingungen (am Rande des Inland-eises) kam es zur Bildung von Soliflukts- oder Fließerden, in denen Granitschutt und -grus, Moränenmaterial und später auch Löss vermengt und verlagert wurden. Lösseinwehung bis in Höhen von 450 m NN stellt ein charakteristisches Merkmal dar, weil sie nachhaltig die Bodenentwicklung bestimmt. In der Regel überlagern feinerdereiche Schuttdecken von 5 – 15 dm Mächtigkeit die grus- und blockreiche Verwitterungszone. Unbedeckte Verwitterungsböden dominieren nur an den Bergkuppen und Oberhängen.

Dem Deckenaufbau und der Reliefposition folgt auch die Herausbildung der Bodentypen. Es überwiegen Braunerden mit 44,1 % der Fläche, welche bei Vorhandensein mächtiger Löss-derivate an den Unterhängen von Parabraunerden (13,5 %) begleitet werden. Die Fruchtbarkeit dieser Böden ist hoch und die berglandtypischen Niederschläge sorgen für eine rasche Auffüllung der Bodenwasservorräte bei ohnehin schon guter bis sehr guter nutzbarer Feldkapazität.

An den Vollformen der Oberhänge, Rücken und Hangsporne durchragt das Grundgestein die Deckschicht, so dass flachgründige 2-Schicht-Böden und schuttreiche Braunerden entstanden. Skeletthumusböden, Podsole und Ranker nehmen zusammen immerhin 7,3 % der Flächen ein. Sie lassen das Wasser gut versickern, besitzen aber sonst eine gering ackerbauliche Eignung und sind heute vorwiegend waldbestanden. Gelegentlich finden sich auch Blockfelder (z. B. Valtenberg, Kottmar) und Felsklippen (z. B. an Kälberstein, Teufelskanzel, Drohmberg).

Das hangabwärts drückende Bodenwasser und lehmige Verdichtungshorizonte in den Lössderivaten an den Mittel- und Unterhängen, in Mulden und bei Verflachungen begünstigen die Ausbildung von Staunässeböden. Solche Pseudogleye nehmen daher 20,0 % der Flächen ein. Sie zeichnen sich durch eine gute Wasserversorgung bei gehemmter Versickerung aus und sind je nach Vernässungsgrad mäßige bis gute Ackerböden. Auf vielen Pseudogley-Standorten wurden vor 1990 Drainagesysteme zur Entwässerung eingerichtet.

In den Tälern dominieren grundwasserbestimmte Gleye auf lehmigen Substraten (7,8 %) und anthropogene Böden auf Grund der regen Siedlungstätigkeit (Syroseme 5,5 %).

Die durchschnittlichen Ackerzahlen der Gemeinden liegen zwischen 30 und 50 Bodenpunkten.

Gefährdung der Bodenfruchtbarkeit agrarisch genutzter Böden

Gefährdung der Bodenfruchtbarkeit durch Wassererosion

Bodenerosion durch Wasser stellt im Gebiet eine erhebliche Gefährdung der Bodenfruchtbarkeit dar. Dies liegt vor allem am bewegten Relief mit starken Hangneigungen und an den leicht abschlämmbaren lehmigen Böden. 38,4 % der Fläche sind durch Wassererosion stark gefährdet, davon 23,5 % stark und 14,9 % sehr stark. Die Erosionsgefahr konzentriert sich auf den Ackerflächen in Hanglage bei Neukirch, Cunewalde (südlich des Picho-Czorneboh-Rückens), Kirschau (Spreetalhänge), Steinigtwolmsdorf und Taubenheim.

Gefährdung der Bodenfruchtbarkeit durch Winderosion

Starke Winderosion spielt im Oberlausitzer Bergland keine besondere Rolle (0,2 %).

Klima

Allgemeine Daten

Die mittleren korrigierten Jahresniederschläge liegen im Gebiet um 800 mm/a, wobei die Gebiete westlich der Spree gegenüber den östlichen aufgrund der vorherrschenden W- und SW-Anströmungen etwas begünstigt sind. So werden im Valtenberggebiet und am Unger etwas mehr als 900 mm/a erreicht, während bei Cunewalde, Schönbach und Neusalza-Spremberg weniger als 750 mm/a fallen. Am wenigsten Niederschlag fällt in der Spreeaue bei Großpostwitz mit etwa 700 mm/a.

Die Jahrestemperatur beträgt im Gebietsmittel etwa 7,6 °C, wobei in den tieferen Lagen und den Talwannen höhere Werte (bis 8 °C), in der Spreeaue im Norden sogar über 8 °C erreicht werden. Dem stehen naturgemäß tiefere Mitteltemperaturen in den Berglagen gegenüber. Im Hohwaldgebiet, auf dem Czorneboh und am Kottmar steigen die Jahrestemperaturen nicht über 7 °C, lokal liegen sie deutlich darunter.

Regionale Besonderheiten / Differenzierung weiterer Klimagrößen

Die mittlere *Sonnenscheindauer* steigt stark, aber relativ gleichmäßig von West nach Ost an, parallel mit der Abnahme der Niederschläge. Am Fuße des Valtenberggebietes bei Neustadt scheint die Sonne im Mittel 1540 h/a, während am Kottmar und am Hochstein schon 1630 h/a erreicht werden (Mittel 1590 h/a).

Die mittlere *Windgeschwindigkeit* steigt von 2,5 auf 3 m/s mit der Höhe an.

Die Anzahl der *Sommertage* steigt von 25 im Kammbereich auf ca. 35 am Nordrand des Gebirges. Die Anzahl der *Frosttage* variiert von ca. 90 im Spreetal bei Sohland bis 104 auf den höchsten Bergen (Kottmar).

Die mittlere Anzahl / Dauer der *Nassperioden* steigt von 4 / 13,5 d am Gebirgsfuß auf 5 / 14,5 d auf dem Kottmar an. Die mittlere Anzahl / Dauer von *Trockenperioden* liegt bei 5 bzw. 16 Tagen und erhöht sich lediglich zum Kottmar hin um 1.

Die *klimatische Wasserbilanz* ist von Überschüssen geprägt und beläuft sich im Gebietsmittel auf etwa +235 mm. Entsprechend der Niederschlagsverteilung liegt sie westlich der Spree über +300 mm, östlich davon unter +200 mm, wobei reliefbedingt größere Differenzierungen auftreten. So werden am der Czorneboh- und Bieleboh-Höhenzug sowie am Kottmar noch bis +300 mm erreicht, während in der Spreeaue auch unter +100 mm möglich sind. +290 mm kommen jährlich zum Abfluss.

Die mittlere Dauer der *Vegetationsperiode* (Tage > 5 °C) liegt je nach Höhenlage zwischen 220 – 230 d und erreicht auf den Bergkuppen nur noch 200 – 220 Tage.

Das am West- und Nordrand teilweise unvermittelt schroffe Aufragen von 200 – 300 m über das vorgelagerte Hügelland verursacht häufig eine Niederschlagserrhöhung durch Stauercheinungen. Weil sich die Westnordwest bis Ost-südost streichenden Höhenzüge den niederschlagsbringenden Westwinden frontal entgegenstellen, sind ergiebige Niederschläge durch Luftmassenstau ein hervorstechendes Merkmal im Klimacharakter des Berglandes. Besonders der westliche Teil des Gebirges wird davon betroffen. Feststellbar ist eine erhöhte Neigung zu Stark- und Dauerniederschlägen, selbst in den Wintermonaten. Hochwassergefahr für die Spree besteht aber vor allem bei sogenannten Vb-Wetterlagen (Troglage eines Mittelmeertiefes über Mitteleuropa), in deren Verlauf Starkniederschläge besonders typisch sind. Der östliche Eckpfeiler des Berglandes um den Kottmar stellt ein zweites lokales Stau-niederschlagsgebiet dar.

Die Offenheit des Berglandes begünstigt vielerorts das Eindringen colliner Klimatelemente. Eine klare Höhenstufung fehlt, vielmehr zeigt sich die Differenzierung des Gebirges in seinen luv- und leebedingten Durchfeuchtungsunterschieden. Die langgestreckten offenen Talwannen zeichnen sich, abgesehen von winterlichen Kaltluftbildungen (mit starkem Kaltluftabfluss im Spreetal), aufgrund ihrer geschützten Lage durch Wärmebegünstigung aus, was zu einer rund 14 Tage längeren Vegetationsperiode führt. Die hingegen auf den Höhenzügen spürbar erhöhte Früh- und Spätfrostgefährdung beeinflusst das Wald- und Kulturpflanzenwachstum. Ein besonders kühles und stark beregnetes Revier befindet sich zwischen Ringenhain – Weifa – Steinigtwolmsdorf und Wehrsdorf. In den geschlossenen Waldgebieten der Berg Rücken mildert das Bestandsklima die Extreme ab.

Wasser

Fließgewässer

Insgesamt sind im Oberlausitzer Bergland Fließgewässer mit einer Gesamtlänge von 397 km vorhanden. Die Flussnetzdicke beträgt 1,00 km/km² und ist mit dem Erzgebirge vergleichbar.

Zwei markante Wasserscheiden prägen das Gebiet, markiert durch die Höhen zwischen Spree und Wesenitz (Elbezulauf) bzw. zwischen Spree und Schwarzwasser (Zulauf zur Schwarzen Elster).

Alle von der Wasserrahmenrichtlinie erfassten Fließgewässer (138 km) gehören zur Öko-region „Zentrales Mittelgebirge“ und zwar zu den grobmaterialreichen silikatischen Mittelgebirgsbächen (117 km) bzw. -flüssen (18 km: Spree unterhalb Taubenheim). Lediglich

vereinzelt sind an den Bachufern die gewässerbegleitenden Gehölze standortgerecht mit Schwarzerle, Esche und Weidenarten ausgestattet. Die Wasserscheide zwischen Spree und Elbe-Nebenflüssen verläuft vom Weifa nördlich über Damerberg und Picho. Nur ein schmaler Randbereich im Norden entwässert über die Schwarze Elster. Die Südosthänge des Kottmar gehören als einzige zum Neiße-Einzugsgebiet.

Prägend für das Oberlausitzer Bergland ist die Spree mit ihren Nebenflüssen. Sie entspringt aus drei Quellbächen am Kottmar, bei Ebersbach und Neugersdorf und fließt bis Sohland in nordwestliche Richtung, biegt dann nach Norden um und wird zur zentralen Achse des Berglandes. Cunewalder Wasser und Butterwasser sind die wichtigsten Nebenbäche, bevor die Spree das Gebiet mit einem markanten Engtal bei Singwitz verlässt. Das Spreetal gilt abschnittsweise, besonders zwischen Sohland und Großpostwitz, als hochwassergefährdet.

In westliche Richtung entwässern Wesenitz und Polenz die Talwanne bei Neukirch bzw. das Becken von Neukirch mit einem weitmaschigen Netz von kleineren Vorflutern. Die Gebietsteile östlich von Sebnitz werden durch Sebnitz und Kirnitzsch sowie einige ihrer Nebenbäche entwässert.

Standgewässer

Das Bergland ist sehr arm an stehenden Gewässern. Sie sind ausschließlich künstlichen Ursprungs. Es handelt sich im Siedlungsbereich vor allem um Teiche, sonst auch um Restlöcher der Steinbruchindustrie und wenige kleine Stauseen (z. B. bei Sohland und Rachlau). Ihre Gesamtfläche beträgt 153 ha (nur 0,4 %).

Grundwasser

Geschütztheitsgrad des Grundwassers

Die Schutzfunktion der Deckschichten gegenüber Schadstoffen ist im Gebiet überwiegend gering (ungünstig). Dies ist auf die hohe Durchlässigkeit der Verwitterungsböden und Schuttdecken zurückzuführen. Lediglich in einzelnen Senken und Wannen mit Lössderivaten und/oder lehmigen Auensedimenten werden mittlere Schutzpotenziale erreicht (z. B. im Spreetal zwischen Sohland und Schirgiswalde oder im Wesenitztal zwischen Wilthen und Neukirch). Bergrücken und Oberhänge sind weitgehend ungeschützt.

Gefährdung des Grundwassers durch Nitratauswaschung

Eine potenziell hohe Gefährdung durch Nitratauswaschung aus dem Wurzelraum (> 150 % Austauschhäufigkeit des Bodenwassers pro Jahr) ist auf etwa einem Viertel der Fläche gegeben. Glücklicherweise sind viele Schuttböden mit Wald bestanden, sodass eine Grundwasserkontamination durch Nitrat dort unwahrscheinlich ist. Eine hohe Gefährdung besteht vor allem in den Tälern in Auennähe. Im Ostteil des Berglandes gibt es auch zahlreiche Ackerflächen (z. B. bei Schönbach, Oppach, Neugersdorf, Seifhennersdorf) die eine hohe Schutzfunktion für das Grundwasser, z. B. in Bezug auf die Nitratauswaschung haben. Hauptgrund ist die große Mächtigkeit der Lössderivatdecken mit ihrer hohen Feldkapazität und Sorptionsfähigkeit.

Arten, Lebensgemeinschaften und Lebensräume

Biotopentwicklungspotenzial

Potenziale für terrestrische Biotope

Ein hohes bis sehr hohes Biotopentwicklungspotenzial weisen Skeletthumusböden, Ranker und Fels-Syroseme (z. B. auf Gipfelklippen) als Extremstandorte auf.

Potenziale für grundwasserabhängige Biotope

Im Gebiet bieten vor allem die Auenböden der Bach- und Flusstäler Potenzial für Auenwälder. Es handelt sich vorwiegend um Gleye aber auch Vega-Gleye (v. a. im Spreetal) aus fluviatilen Lehmen, Schluffen und Sanden, die durch kaum begrenzte Wasserversorgung gekennzeichnet sind und 7,8 % der Fläche des Raumes einnehmen. Auf ihnen wachsen potenziell Hainmieren-Schwarzerlen-Bachwälder (breitere Auen) und Erlen-Eschen-Bach- und Quellwälder in den kleineren Tälchen und Quellmulden.

Stark vernässte Böden sind hingegen kaum vertreten und machen nur etwa 0,4 % der Gesamtfläche aus. Es handelt sich vor allem um Hanggleye und Hanganmoore. Sie bieten ein kleinflächiges Potenzial für Hang- und Quellmoore an Mittel- und Unterhängen. Ebenfalls nur sehr begrenzt sind die standörtlichen Voraussetzungen für Bruch- und Moorwälder organischer mäßig bis reich nährstoffversorgter Nässtandorte.

Potenzielle natürliche Vegetation (pnV)

Bedingt durch die überwiegend hochcolline bis submontane Höhenlage, das überwiegend saure Grundgestein (Granodiorite) und die weite Verbreitung von Braunerden sind für die pnV bodensaure Buchenwälder (86,3 %) maßgebend. Je nach Höhenstufe, Bodenbedingungen und Wasserhaushalt treten unterschiedliche Ausbildungsformen auf, wobei jene grundwasserferner, mäßig nährstoffversorgter Standorte vorherrschen (63,8 %).

Die höchstens geringfügig lössbeeinflussten, von Verwitterungsböden geprägten oberen Lagen der relativ basen- und nährstoffarmen Granit-Bergrücken (z. B. Czorneboh-Hochstein) und Granit-Hochflächen (z. B. Hohwald, Unger) werden von *Hainsimsen-(Tannen-Fichten-)Buchenwäldern* (5,9 %) eingenommen. Für besser mit Basen und Nährstoffen versorgte, mittel- bis tiefgründige Böden sind *Flattergras-(Tannen-Fichten-)Buchenwälder* (0,2 %, z. B. am Kottmar) oder gar *Waldmeister-Buchenwälder* (2,1 %) charakteristisch, wobei die Ausbildungsformen mit Perlgras bzw. Hainsimse auf mehr Trockenheit bzw. Bodensäure hinweisen.

Hinsichtlich des Flächenanteils vorherrschend ist der *Submontane Eichen-Buchenwald* (39,4 %) auf Braunerden aus sandigen Lehmen und lehmigen Sanden der Granit-Bergrücken (untere Lagen) und Granitrückengebiete. Der auf lösslehmbestimmten Granitrückengebieten der Vorbergzone, auf Flachrückengebieten, Lössplatten und in Talwannen auftretende (*Hoch-*colline *Eichen-Buchenwald* (17,0 %) vermittelt bereits zu den Hainbuchen-Eichenwäldern. Ärmere, trockene Standorte besiedelt der *Heidelbeer-Eichen-Buchenwald* (1,3 %), vor allem in höheren Lagen (z. B. Picho, Czorneboh, Kälbersteine). Staunasse und wechselfeuchte, verdichtete Lösslehm-Standorte in Plateaulage und in Mulden werden großflächig von *Zittergrasseggen-Eichen-Buchenwäldern* (22,4 %) eingenommen, teilweise kleinflächig auch

von *Zittergrasseggen- und Waldziest-Hainbuchen-Stieleichenwald* sowie von *Pfeifengras-
(Kiefern-)Birken-Stieleichenwald*.

Wo an konvexen Oberhängen, Rücken und Hangspornen das Grundgestein die Deckschicht durchragt, können auf flachgründigen, schuttreichen, trockenen Skeletthumusböden, Syrosemern und Rankern sehr kleinflächig *Färberginster-Traubeneichenwälder* auftreten.

Für die Auen kleiner Flüsse (Spree) und Bäche (z. B. Cunewalder Wasser, Butterwasser, Wesenitz) ist der *Typische Hainmieren-Schwarzerlen-Bachwald* (3,2 %) auf Gleyen und Vega-
böden charakteristisch. Ebenfalls gut mit Basen und Nährstoffen versorgt und unter Grund-
wassereinfluss stehend sind die Standorte der *Erlen-Eschen-Bach- und Quellwälder*, die
Quellbereiche und Oberläufe kleiner Bäche einnehmen (3,3 %).

Ersatzgesellschaften

W = Wald/Forst; Vw = Vorwaldstadien; G = Gebüsche, Säume u. Schlagfluren;
Gr = Grünland (im weitesten Sinn); A = Acker (Ackerwildkrautfluren)

Hainsimsen-Buchenwälder

- W Fichten- und Lärchenforsten
- Vw Birken-, Fichten- und Birken-Ebereschen-Pionier- und Zwischenwälder
- G Himbeer-Schlaggebüsche, Holunder- und Salweiden-Gebüsche, Schlagfluren saurer
Standorte (v. a. Weidenröschen-Fingerhut-Gesellschaft), grasreiche azidophile Saum-
gesellschaften (z. B. Habichtskraut-Schlängelschmielen-Saum)
- Gr Glatthaferwiesen (z. T. submontane Ausbildungsformen), Fettweiden (z. B. Weidelgras-
Weißklee-Weide)
- A Ackerfrauenmantel-Kamillen-Gesellschaft

Waldmeister-Buchenwälder

- W Fichtenforsten, Hainbuchen-Eichenbestände
- Vw Bergahorn-Vorwald und -Zwischenwald, Birken-Aspen-Vorwald
- G Himbeer-Schlaggebüsche, Holunder- und Salweiden-Gebüsche, Haselgebüsche, basi-
phile Schlagfluren (z. B. Fuchsgreiskraut-Gesellschaft), mesophile Säume (z. B. Hain-
wachtelweizen-Saum)
- Gr Glatthaferwiesen nährstoffreicher Standorte, Fettweiden
- A Ackerfrauenmantel-Kamillen-Gesellschaft, selten verarmte basiphile Ackerfluren (z. B.
Hellerkraut-Erdrauch-Gesellschaft, Amarant-Gänsefuß-Gesellschaft)

Eichen-Buchenwälder

- W Hainbuchen-Eichenwald, Fichten-, Kiefern-, Lärchen- und Eichenforsten
- Vw Birken- und Ebereschen-Pionierwälder, Birken-Aspen-Pionierwälder, Eichenbestände
- G Himbeer-Schlaggebüsche, Holunder- und Salweiden-Gebüsche, Schlagfluren saurer
Standorte (v. a. Weidenröschen-Fingerhut-Gesellschaft, Waldgreiskraut-Weiden-
röschen-Gesellschaft), krautreiche azidophile Säume (z. B. Bergplatterbsen-Wiesen-
wachtelweizen-Saum)

- Gr Glatthaferwiesen, Fettweiden, auf wechselfeuchten Standorten Übergang zu Rasen-
schmielen-Wiesen
A Windhalm-, Ackerfrauenmantel-Kamillen-Gesellschaften, Hackfrucht: u. a. Gesell-
schaften des Vielsamigen Gänsefußes

Hainmieren-Schwarzerlen-Bachwald

- W Pappelhybrid-Pflanzungen (auch Erlen, Fichten), oft als Niederwald
Ww Weidengebüsche und Weiden-Erlen-Zwischenwald
G Weiden-Gebüsche, Pestwurz-Kälberkropf-Hochstaudenfluren, Bach-Röhrichte, Mädesüß-
Staudenfluren
Gr Feucht- bzw. Nasswiesen (z. B. Engelwurz-Waldsimen-Wiesen)
A feuchte Ausbildungsform der Ackerfrauenmantel-Kamillen-Gesellschaft

Erlen-Eschen-Bach- und Quellwälder

- W Laubbaum- und Fichtenforsten
G Silikat-Quellfluren (z. B. Bitterschaumkraut-Milzkraut-Quellflur, Winkelseggen-Quellflur), Pest-
wurz-Kälberkropf-Hochstaudenfluren
Gr Feucht- bzw. Nasswiesen (v. a. Engelwurz-Kohldistel-Wiese, Engelwurz-Waldsimen-Wiese)
A -

Aktuelle Landnutzung

Nutzungsverteilung und -struktur

Die Bergrücken der Oberlausitz heben sich durch ihre mehr oder weniger geschlossene Bewaldung deutlich von den Lösshügelländern ab. Der Waldanteil für das Gesamtgebiet beträgt 38,0 %, ein für die sächsischen Mittelgebirge eher niedriger Wert. Die stärker im Westen konzentrierten Wälder wurden zu einem großen Teil in Fichtenforste umgewandelt. Der nadelholzdominierte Anteil von 28,2 % wird nur in den oberen Erzgebirgslagen bzw. von den Kiefernheiden und -forsten des Tieflandes übertroffen. Aber auch die aus Naturschutzsicht wertvollen Waldränder und Vorwälder sind besonders häufig.

Ackerflächen beanspruchen nur 26,3 % des Gebietes und liegen im Wesentlichen in den Talwannen, am Nordrand des Gebietes sowie westlich des Hohwaldes. Insgesamt hat die nach 1960 industriemäßig betriebene Landwirtschaft die Dorffluren erheblich verändert. An den Ober- und Mittelhängen schimmert auch bei großen Schlageinheiten oft noch die frühere Hufenflur hindurch, während an den ortsnahen Unterhängen modernere Nutzungsstrukturen, verbunden mit meliorativen Eingriffen dominieren. In den lössbestimmten Teilräumen tritt bei stärkerer Böschungsneigung Grünland an die Stelle von Ackerland. Das Grünland, welches ansonsten meist die in den Tälern gelegenen Dörfer umgibt und im Osten seinen Schwerpunkt hat, nimmt mit 19,4 % eine geringere Fläche als das Ackerland ein. Während das artenärmere Intensivgrünland 12,9 % ausmacht, wachsen auf insgesamt 5,0 % der Gesamtfläche mesophiles Grünland, Nass-, Fett- und Bergwiesen.

Die aus der frühmittelalterlichen Rodungszeit stammenden, kilometerlangen Reihendörfer mit Waldhufenflur haben sich über die späteren Weberdörfer bis heute meist in verstädterte Industriedörfer verwandelt. Siedlungsflächen und Verkehr belegen 12,8 % der Fläche, so dass

das Gebiet neben dem Westerzgebirge auch zu den dichtest besiedelten Gebirgen Sachsens gehört. Um die Siedlungskerne Ebersbach, Neustadt und Wilthen bzw. entlang der Spree sind größere suburbane Bereiche entstanden.

Nach dem Rückgang der lange bestimmenden Textilindustrie entwickeln sich heute der Urlauberverkehr und das Erholungswesen zu wichtigen Erwerbszweigen. Besonderen Schutz genießt in den Dörfern und Kleinstädten das landschaftstypische Umgebendehaus mit seinem hölzernen, bogenförmigen Tragegerüst für das Fachwerkobergeschoss. Es erinnert vor allem an die Siedlungsphase der Weberdörfer.

Gehölze und Flurelemente in der bereits durch die vielen Wälder gegliederten Agrarlandschaft nehmen weniger als 1 % der Fläche ein, auch im Vergleich der Heckenlängen besitzt das Gebiet einen mittleren Wert.

Aufschüttungen und Abgrabungen

Für Aufschüttungen und Abgrabungen (vor allem durch Gesteinsabbau) wurden 0,4 % veranschlagt. Das Grundgestein, vorrangig der Demitzer Granodiorit, ist vielfach im Steinbruchbetrieb gewonnen worden, welcher noch heute am Westrand bei Demitz-Thumitz sein Zentrum hat. Südlich von Sohland sind aus dem Anfang unseres Jahrhunderts Abbauprobeversuche zum Nickel-Kupferabbau erwähnenswert.

Großflächig unzerschnittene störungsarme Räume (UZVR)

Die Teilflächen südöstlich Sebnitz gehören zum großen UZVR in der Hinteren Sächsischen Schweiz (Größenklasse 70 - 100 km²). Sonst liegen im Oberlausitzer Bergland UZVR < 40 km², vor allem zwischen Neustadt und Neukirch, aber auch nördlich von Cunewalde sowie (übergreifend) zwischen Neustadt und Sebnitz. Insgesamt ergibt sich ein Flächenanteil von 24,4 %.

Anteil an Schutzgebieten

Schutzgebiete nach Naturschutzrecht

Schutzgebiete nach nationalem Recht

Das Oberlausitzer Bergland wird zu 68,9 % vom gleichnamigen *Landschaftsschutzgebiet* (d 13, 289 km²) eingenommen, welches die engeren Siedlungslagen auslässt und an den nördlichen Grenzen maximal 1,5 bis 2 km über die Landschaftsgrenze hinaus geht. Jenseits einer Distanz von ca. 4 km bildet das LSG Kottmar (d 25, 735 ha) den östlichsten Zipfel des Gebietes. Bei Hinterhermsdorf und südwestlich Neustadt greifen Anteile der LSG Sächsische Schweiz bzw. Oberes Polenttal und Hohes Birkigt auf das Oberlausitzer Bergland über.

Bei Hinterhermsdorf ragen auch Anteile des *Nationalparks* Sächsische Schweiz in das Oberlausitzer Bergland hinein (1,0 %). Als *Naturschutzgebiete* stehen nur an der südwestlichen Grenze im Übergangsbereich zur Sächsischen Schweiz drei Gebiete zu Buche: Unger (D 54, 48 ha), Heilige Hallen (D 55, 33 ha) und Gimpelfang (D 56, 10 ha). Insgesamt nehmen sie 0,2 % Flächenanteil ein.

Der Flächenanteil der unbewirtschafteten Naturzone des Nationalparks Sächsische Schweiz beträgt derzeit 0,6 % des Oberlausitzer Berglandes.

Natura 2000

Im Bergland sind mehrere *FFH-Gebiete* ausgewiesen worden, die 6,7 % der Fläche einnehmen. Die kompaktesten sind „Czorneboh und Hochstein“ (666 ha), „Hohwald und Valtenberg“ (513 ha) das „Buchwaldgebiet Wilthen“ (157 ha), die „Laubwälder am Unger“ (152 ha), „Sebnitzer Wald und Kaiserberg“ (239 ha) sowie Teile vom „Nationalpark Sächsische Schweiz“ (9 351 ha), welche vor allem zum Schutz naturnaher Buchenwälder und von Fledermauspopulationen dienen. Die stark zergliederten FFH-Gebiete „Spreegebiet oberhalb Bautzen“ sowie „Obere Wesenitz und Nebenflüsse“ liegen nur teilweise im Gebiet, sind besonders als Tal- und Auwaldgebiete, aber auch als Fledermausquartiere von europäischem Wert.

„Hohwald und Valtenberg“ sind neben den Nationalparkanteilen (siehe oben) gleichzeitig das einzige *EU-Vogelschutzgebiet* (SPA). Insgesamt ergeben sich 2,6 % Flächenanteil.

Wasserschutzgebiete

Wegen der geringen Anzahl von Stillgewässern stehen im Oberlausitzer Bergland ausschließlich Grundwasserressourcen unter Schutz. Im Gebiet gibt es 83 Grundwasserschutzgebiete mit einem Anteil von 6,2 %. Die größten sind die Wasserfassungen Ebersbach (546 ha), Cunewalde-Klipphausen (417 ha) und Friedersdorf-Fichtelschenke (206 ha).